

<36608261150013



Baierische Nationallieder
am
Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und im letzten Jahre der Sklaverei.

Die gutgesinnten Baiern
bey dem Ausmarsche der 12000 Mann baierischer Subsidientruppen, welche an England gegen die Republik Frankreich verkauft wurden.

Geht, meine Kinder! wehret euch
Für Engellands Dukaten,
Und macht den armen Fürsten reich
Durch eure Heldenthaten.
Erkennet dankbar seine Huld;
Er schafft euch Brod und Kleider:
Dafür zahlt England seine Schuld —
Doch nicht für euch den Schneider.

Er ist so liebvoll — meints so gut
Mit euch und euern Kindern;
Verlangt von euch nichts als das Blut —
Den Schafen gleich und Rindern.

Wohin euch nun sein Machtwort treibt,
Geht folgsam, gute Kinder!
Und denket nicht, und lebt und leibt,
Wie Hunde für den Schinder.

Lauft Kirchen aus und Kirchen ein;
Daran ist viel gelegen,
Und glaubt, ihr habet ganz allein
Zum Morden Glück und Segen.
Haut wacker zu! Doch wills Gott so,
Daß eure Schedel fallen:
Denkt nur, ihr seid so dumm wie Stroh,
Gemacht, die Zech zu zahlen.

Für Vaterland und Oestreichs Gut —
Doch immer nur betrogen,
Floß nur zu sehr der Baiern Blut;
Itzt wird's nach Gold gewogen.
Und nebenher für Tyrannei —
Für Ordensstern und Bänder,
Für Montgelas Geiz, Verrätherei —
Dafür verheert man Länder.

Was liegt an eurer Existenz,
Ihr seid bezahlt; was weiter?
Ja wärt ihr eine Excellenz,
Des heil'gen Reiches Reuter —
Da ließe sich wohl noch ein Wort
Von euerm Leben sprechen,

So

So aber — Marsch! zum Kampfe fort!
Laßt euch die Hälse brechen.

Tragt ihr noch baierisch Gepräg,
Zerreisset diese Ketten,
Nur Deutschlands alter Freiheitsweg
Kanns Vaterland noch retten.
Daher zurück ins Vaterhaus;
Verlasset Oestreichs Schaaren:
Schon lang war unser Land ihr Schmaus:
Denkt, was wir vormals waren!

Aria aus dem Heldenstücke: Die Flucht.

Zum erstenmal in Baiern aufgeführt, den 27ten Juny 1800. Nachts.

Aria: Bum, bum, bum, rc.
Aus der Zauberzyther.

Abmarsch der Landesdefensionstruppen von München, den 27ten Juny 1800.

1. Majestoso.

Seit wir so viele Helden sehn,
Die steif einher wie Preußen gehn,
Mit großen Hüten auf dem Kopf,
Und dreizehn Zoll den Zopf —
Ist uns in unserm Leben lang
Vor keinem Franken bang:

Und

Und kommen sie zu uns herein,
So schlagen wir darein.
Bum — bum — bum — bum ꝛc.

2. Finale tumultuoso.

Allegro.

Wir rüsten unser ganzes Land
Zum Streit. — Kapitulant,
Und allem, was nur streiten kann
Zieht man den Kittel an:
Nogarola und Kellermann
Steh'n unserm Herzog bey;
Sie ziehen ihre Schärpen an,
Und machen viel Geschrei.
Bum — bum — bum — bum ꝛc.

3. Lamentoso.

Aus Dachau schreibt nun Meerfeld her:
„Der Franken Menge wär
„So groß, als wie ein Bienenschwarm:
„Sie machten ihm sehr warm.
„Sie sprengten in die kreuz und quer
„Von allen Seiten her, —
„Wohl fünfzehn tausend an der Zahl,
„Und schießen ihm zur Quaal."
Bum — bum — bum — bum ꝛc.

4. Cum

4. Cum expressione.

Auweh!! heißt es nun überall:
Ich bleibe nicht mehr hier!!!
Zum Ernst wurd ich — nicht — General!
Kommt! geht — ja lauft mit mir!!!
(doloroso)

Bei Erding überm Isarfluß
Ist man hübsch weit vom Schuß.
Wir laufen, daß dem Teufel graußt,
Und lachen in die Faust.
Bum — bum — bum — bum rc.

5. Crescendo.

Und nun lauft halt die ganze Macht
Bei trüber, finstrer Nacht,
Zu dreizehntausend wohl gezählt
Durch Wald und weites Feld.
B'hüt Gott euch Herrn, auf Wohlergeh'n!
Bis wir von den Franzosen los,
Sonst macht ihr in die Hos.
Bum — bum — bum — bum rc.

Er-

Die Stimme des Vaterlandes.

Erwache, biedre Nation!
Es ist die höchste Zeit,
Eh auf des alten Löwen Thron
Der Adler stolz gebeut.

O hör, es ruft das Vaterland, —
O höre, hör' es doch!
Befreie es mit starker Hand
Von seinem schweren Joch.

Der Oesterreicher schwärmt umher,
Frißt, was der Bauer hat;
Und brüllt und flucht noch stets um mehr,
Als würd' er gar nicht satt.

Er fällt als wie ein geiler Bock,
Bald Weib, bald Tochter an:
Droht wie dem Sklaven mit dem Stock
Dem so entehrten Mann:

Kömmt er, und sucht nun Hilf und Recht
Beym strengen Landgericht:
So fürchtet es den fremden Knecht,
Den Landmann schätzt es nicht.

Des Vaterlandes End' — wie nah,
Und, leider! welch ein Tod!

Dem

Denn Oesterreichs Tyrann gönnt ja
Nie einem Baier Brod.

O hör', es ruft das Vaterland —
Hör' seinen Jammerschrei,
Und mach es mit vereinter Hand
Von Oestreichs Ketten frei.

Schließ dich dem edeln Franken an;
Er kömmt zu retten dich:
Nur er ists, der dich retten kann,
Und thut es sicherlich.

Vergiß itzt, was vor ein'ger Zeit
Die Avantgarde that;
Du hörst ja nun von weit und breit,
Wie sichs geändert hat.

Er drücket, einem Bruder gleich,
Des bangen Bauers Hand;
Sie fluchen beide Oesterreich.
Gott segne dieses Band!

Will aber schwätzen dich zurück
Der Pfaff von diesem Bund:
So glaub ihm nicht; er haßt dein Glück,
Es lüget nur sein Mund,

Damit

Damit du herzlich dumm und gut
Ihm fröhnest, wie's gebührt,
Und er von deinem Schweiß und Blut
Hübsch dick und fette wird.

Warum trägt er von deinem Schweiß
Nicht auch den zehnten Theil?
Natürlich! weil der Schlaue weiß,
So was macht Niemand feil.

Warum nicht lieber Kinderlast?
Weil Kinder Niemand kauft.
Ob du wohl schon ein Beispiel hast,
Daß er umsonst getauft?

Veracht' doch einmal Pfaffenschwank;
Denk, wie er dich entehrt,
Und sich noch obendrein zum Dank
Von deinem Herzblut nährt!

Hör' der verkauften Söhne Blut —
O hör' das Vaterland!
Es ruft: Zerstöre Oestreichs Brut —
Beut' deine starke Hand!

Die

Die Baiern an die Neufranken.

1.

Wir freuten uns recht sehr auf euch,
Das konntet ihr wohl sehen;
Denn Alt und Jung, und Arm und Reich
Blieb staunend vor euch stehen.
Wir sah'n euch froh ins Angesicht,
Ihr unerschrocknen Sieger!
Wir sahen wohl schon Krieger;
Doch solche Leute sah'n wir nicht.

2.

Solch Feuer in den Augen nicht,
Und nicht die Heldenmiene,
Die schon von ferne Sieg verspricht
So muthig und so kühne.
Ja wohl versprach sich Jedermann,
Der gut und edel dachte,
Das Glücke, das uns lachte,
Und auch gegeben werden kann.

3.

Seht auf den armen Bauer hin,
Der euer Mitleid fordert;
Er flucht dem Fürsten, höret ihn;
Sein Rachefeuer lodert.

Ach!

Ach! er verkaufte seinen Sohn,
Er nahm ihm seine Knechte,
Verletzte seine Rechte,
Und lachet dem Gekränkten Hohn.

4.

Wenn dieß nun euer Mitleid regt —
(Das muß es doch wohl regen,
Denn euer Herz wird leicht bewegt)
Sollt ihr zur Ruh euch legen?
Eh ihr die Ketten losgemacht,
Die unsern Nacken drücken,
Uns hindern aufzublicken,
Eh uns der Freiheit Glücke lacht.

5.

Ihr geht itzt Waffenstillstand ein —
Ihr hemmet eure Siege?
Zum Henker, sagt, was soll das sein?
Das Ende aller Kriege?
Genügen euch die Lorbeer schon?
Wünscht ihr, des Sieges müde,
Euch endlich Ruh und Friede
Zu eurer Heldenthaten Lohn?

6.

Das wäre nun schon alles gut,
Ihr sollet Ruh genießen,
Und euer edles, theures Blut
Nicht alles doch vergießen:

Allein

Allein des Friedens Oelzweig wird
Euch wenig Früchte tragen,
Sie werden abgeschlagen,
So bald man wieder Kräfte spürt.

7.

Ihr Helden, auf! zum Kampfe fort!
Ihr habt gerechte Sache.
Geht! rächet den Gesandten Mord,
Er fordert eure Rache.
Demüthigt Wien, zerstört das Reich,
Das alles Uebel schickte,
So lang es ihm nur glückte,
Auf uns, wie allbekannt, und euch

8.

Entreißt den ungerechten Raub
Gesalbten Räuberhänden;
Verbrennt die Adler all zu Staub,
Und reißt sie von den Wänden.
Vertheilet Habspurgs Hurenlohn —
Tyrol und Böhmen, Kärnthen,
Und Baiern soll nun ärndten
Für sich, nicht für des Kaisers Thron.

9.

Und dann versprach uns Dekans Ruhm
An seiner Truppen Spitze,
Daß er Person und Eigenthum
Und Freiheit uns beschütze.

Und

Und soll er sein Versprechen nicht
Auch halten und erfüllen,
Und unsre Sehnsucht stillen,
Die laut zu seinem Herzen spricht?

10.

Ja wahrlich — ja bei Gott! das hieß
Ich wirklich schlecht beschützen,
Wenn man uns andern überließ,
Sobald wir nimmer nützen.
Da kömmt das Ungeheuer dann,
Wenn ihr von hinnen gehet,
Und euer Geist verwehet,
Wo keiner frei sich nennen kann.

11.

Es kömmt die Inquisition,
Zieht seinen stolzen Wagen;
Der euch itzt liebet, muß davon;
Wir sind dann ganz geschlagen.
Und da sein Thron einmal gewankt,
So schmiedt es neue Ketten,
Die Despotie zu retten,
Der es sein glänzend Dasein dankt.

12.

Der Baier von der Pfaffenbrut
Von jeher auferzogen,
Ist abergläubisch; aber gut,
Und wird euch erst gewogen,

Wenn

Wenn er das alles wirklich fühlt,
In seinen Wiesen, Feldern,
Zu Haus und in den Wäldern,
Was aus der Freiheit Füllhorn quillt.

13.

Gebt uns die Constitution,
Die euch so sehr beglücket:
Wir jubeln bald, wenn gleich nicht schon
Im Anfang, hoch entzücket.
Der Baier ist ein Biedermann,
Der euer Glück verdienet,
Und, wenn es einmal grünet,
Auch grünend es erhalten kann.

14.

Er ist nun satt der Sklaverei,
Des Adels und der Pfaffen;
Und hasset jede Schurkerei
Der Goldgestickten Laffen.
Er flucht Ministers Montgelas Macht.
Und Englands Blutguineen,
Die seines Hauses Wehen
Bis auf den höchsten Grad gebracht.

15.

Er haßt die niedre Schmeichlerzunft,
Die um den Thron sich dränget;
In die sich Törrings Unvernunft
Auch kürzlich eingezwänget.

Er

Er schrieb ein Wort an Herz und Ohr,
Und rieth es seinem Fürsten;
Nach Menschenblut zu dürsten
Sei mehr itzt nöthig als zuvor.

16.

Entfernet uns die Schurkenschaar,
Die unsern Schweiß verzehret,
Und nach Belieben immerdar,
Was sie nur will, begehret.
Der Doktor Observantius
Soll itzt gestürzet werden;
Er war genug auf Erden —
Daß er doch einmal sterben muß!

17.

Und konnte Mailand Buonapart'
Republikanisiren:
Kann Moreau ja auf gleiche Art
Den Wunsch realisiren:
Zu stiften eine Republik,
Aus Baiern, Schwaben, Franken. —
Was wären dieß für Schranken
Für Frankreich — und für uns — welch Glück!

18.

Ich weiß, daß Freiheit hier gedeiht;
Der Deutsche hat nicht minder
Aufklärung, Muth und Tapferkeit
Als Cisalpinerkinder.

Der

Der Deutsche ist in allem Mann;
Hat vieles selbst erfunden,
Und seinen Geist entbunden,
Daß jener lang noch lernen kann.

19.

Ja Moreau soll nicht eher ruhn,
Soll uns dieß Glück vergönnen: —
Das soll er — ja, das wird er thun
Um seinen Ruhm zu krönen.
Dann sind wir glücklich, sind wir reich;
Man nennt uns Transrhenaner,
Nennt uns Republikaner;
Wir jubeln hoch, und segnen euch!!

Der

Der Nachtwächter aus dem Lande der Freiheit an die Baiern, Schwaben und Franken, um Mitternacht.

Ihr Herrn und Frauen laßt euch sagen,
Die Stunde hat nun euch geschlagen:
Ihr schläft so lang, und schläft so tief,
Und hört nicht, daß der Hahn schon rief:
Seid frei und gleich,
Und werft von euch
Das Joch der Tyrannei.

Ihr Herrn und Frauen ꝛc.
Verliert euch nicht in leere Klagen;
Zieht lieber Kopf und Herz zu Rath,
Ermuntert euch zur großen That,
Und wagt den Schritt,
Eh er entflieht
Der schöne Augenblick.

Ihr Herrn und Frauen ꝛc.
Die Stunde hat nun bald geschlagen,
Drum nehmet eure Zeit in Acht,
Eh man euch ganz zu Sklaven macht:
Die Kette klirrt,
Die Geisel schwirrt
Um euern Nacken rum.

Ihr Herrn und Frauen ꝛc.
Dann dürft ihr euch nicht mehr beklagen:
Wir machen Friede und ziehn ab;
Euch aber harret bis ins Grab
Von Tyrannei
Und Pfafferei
Ein schmählich drückend Joch.

Nachklang

beym Abzuge Max. IV. aus Baiern.

Zieh hin mit deiner Rotte,
Verhaßter Emigrant!
Wie weiland Donquixotte
Auf seinem Rosinant'.

Viel Glück hinaus zum Lande,
Doch keines mehr zurück!
Dich gleiten Spott und Schande,
Des Volkes Racheblick.

Laut hallen unsre Flüche:
Dir, Landsverderber! nach.
Fühl' sie wie Dolchenstiche,
Und werd' mit ihnen wach!

Als du ins Land gezogen,
War nur ein Jubel-Chor;
Der Baier Herzen flogen
Als Herolde dir vor.

Des Landes Glück und Wonne
War ganz auf dich gebaut;
Und nie hat man dem Throne
So vieles zugetraut.

Mit Zuversicht und Liebe
Bot dir die biedre Hand
Aus reinstem Herzenstriebe
Der Bojer Vaterland.

Es trocknete die Thränen,
Und sah mit frohem Blick
Nach langem, heißen Sehnen
Auf dich nur und sein Glück.

Man sah nicht mehr die Wunden,
Die unter Theodor
Das arme Land empfunden —
Was es durch ihn verlohr.

Vergessen war das Leiden,
Vergessen jeder Schmerz;
Es träumte nur von Freuden
Der Baiern gutes Herz.

„Maxmilian der Weise;
„Der es so gut uns meint,
„Bringt alles ins Geleise
„Als Fürst und Menschenfreund.“

So war des Volkes Sprache
Aus aller Herz und Mund;
Und voll der guten Sache
That sie die Muse kund.

Als

Als plötzlich — welch Erwachen!
Vom Traume aufgeschreckt,
Das Volk ganz andre Sachen,
Als Landesglück, entdeckt.

Bald sah es sich betrogen,
Mit Schurken überfüllt:
Mit Hofnungen belogen,
Auf die man nie gezielt: —

Den Fürsten an der Spitze
Der Obskuration,
Und fürchterlich die Blitze
Dem regen Geiste drohn.

Der Presse Freiheit bannte,
Eh sie noch kaum erwacht,
Ein Hofbefehl, und nannte
Sie Feindinn seiner Macht.

Ein Haufe Landsverräther
Zog unsre Stadt vorbei:
Da fand sich mancher Vetter
Und Busenfreund dabey;

Und mit dem Pöbel eilte
Max zu der Stadt hinaus:
Gafft sie auch an, und theilte
Mit ihnen seinen Schmaus.

Der

Der Baier sah betroffen
Zum erstenmal in ihm
Den Emigre ganz offen,
Und wich beschämt von ihm.

Noch hatt er sich die Herzen
Des Volks nicht ganz geraubt;
Lang darf man mit ihm scherzen,
Bis es der Baier glaubt.

Allein von Tag zu Tage
Entlarvte er sich mehr;
Vermehrt' des Volkes Klage,
Und gab ihr kein Gehör.

Mit tollem Unverstande
Riß er ein Denkmal ein,
Gemacht, dem Baierlande
Die schönste Zier zu sein.

Ein Meisterstück der Ahnen,
Der schöne Kaisersaal,
War von der Thorheit Planen
Der erste seiner Wahl.

Was Kunst, und Millionen
— Des Unterthanes Raub —
In langer Zeit gewonnen,
Macht sein Befehl zu Staub.

Bau

Baut auf der Kunst Ruinen,
Der Thorheit Monument,
Damit von auß' und innen
Man den Verwüster kennt.

Was Baiern zu verderben
Dem Feinde nicht gelang,
Kam von dem Landeserben
Zu unserm Untergang.

Wir brauchten Ruh und Frieden,
Und Weisheit auf dem Thron;
Sie sind den Kummermüden
Der Leiden süßer Lohn:

Allein statt Ruh und Frieden,
Der Leiden süßer Lohn,
Ward uns der Krieg beschieden
Und Thorheit auf dem Thron.

Der Stachel alter Rache
Stack noch in Maxens Brust:
Krieg ward die Lieblingssprache —
Krieg seine Herzenslust.

Die Franken zu besiegen
Gab er drei tausend Mann;
Und zu des Hofs Vergnügen
Nahm Suworow sie an.

Mit

Mit diesem Frühstücksbraten
Eilt man nach Zürich zu,
Und findt — statt Heldenthaten,
Dort Noth und ew'ge Ruh.

Dadurch sich korrigiren
Ließ der Verderber nicht;
Sein Volk zur Schlachtbank führen,
Ward ihm Regentenpflicht.

Die klügern Russen zogen
Ins Vaterland zurück.
Sie sahen sich betrogen
Durch viel versprochnes Glück.

Doch Max ließ sich nicht irren,
Und schreibt nach Engelland:
Ich geb euch Krieg zu führen,
Den letzten Mann im Land

Was stehn kann und sich regen,
Gerade Glieder hat,
Das wird von Rechtes wegen
Für mich und euch Soldat.

Schickt mir und dem Minister
Sechs Millionen baar:
Zwölf tausend so Philister
Geb ich euch Jahr für Jahr.

Das

Das Unglück zu vollenden
Stürzt er die Kassen um,
Und greift mit beiden Händen
Nach Waisen Eigenthum.

Verschleudert Millionen
Für sein Soldatenspiel,
Und kennt, das Land zu schonen,
Kein Maaß mehr und kein Ziel.

Die Uniform zu ändern
That er sein Meisterstück;
Auf gelb und weißen Bändern
Hieng all sein Kennerblick.

Mit viel verlornem Gelde
Sah man ein Krippenspiel,
Das taugte nun im Felde
Wie in Kasern gleich viel.

Troz allem Aufwand — leider!
Kams, daß er stecken blieb,
Und Kaufmann ihm und Schneider
Nichts mehr auf Conto schrieb.

Die bairischen Soldaten
Sahn nun buntscheckigt aus,
Den Bauernkittel hatten
Die meisten noch von Haus.

Mit

Mit Federbusch und Zopfe
Schmückt sie der Landesherr:
Sonst war am armen Tropfe
Kein guter Fetzen mehr.

So trefflich ausstaffiret
Wurd der Kapitulant
Zur Schlachtbank hingeführet,
Die er nicht ferne fand.

Schon rückt vor Münchens Thore
Der Franke siegend an:
Da schickt zu Meerfeldschore
Noch Max 2000 Mann.

Im letzten Augenblicke,
Da schon sein Stündlein schlägt,
Hat er zum Waffenglücke
Den Plan noch angelegt.

Die Franken zu empfangen
Mit Feuer und mit Schwert,
War nach des Hofs Verlangen
Schon alles vorgekehrt.

Man dachte sich zu wehren,
Gieng auch ganz Baiern drauf.
Die Welt soll noch was hören
Von seiner Thaten Lauf.

Doch

Doch wider all Verhoffen
Mislang das Faschingstück;
Man ließ die Thore offen
Zu Münchens größtem Glück.

Im letzten Augenblicke,
Der unser Loos entschied,
Rief Münchens Geist: „Zurücke,
Hält mit den Franken Fried."

Kannst du zurücke denken,
O Fürst! mit Herzens Ruh?
Sieh, ohne dich zu kränken,
Dem Landesjammer zu!

Sieh mitten im Gedränge
Es nun des Krieges stehn,
Und in des Unglücks Menge
Das Land um Rache flehn.

Das Geld von deiner Kinder
Verkauftem Heldenblut
Bringt dir, verkehrtem Sünder,
Der Rache Höllenglut.

Von Baierns Fürsten allen
Hat keiner sich erlaubt,
Daß er nach Wohlgefallen
Des Landes Söhne raubt;

Für

Für einige Guineen
    Sie preis dem Fremden giebt,
Der nicht dein Wohlergehen,
    Noch deines Landes liebt.

Für fremdes Interesse
    Und Montgelas Gewinn
Gabst du des Fürsten Größe,
    Des Volkes Wohlfart hin.

Hör Vater, Mutter, Brüder,
    Die Braut — Gewerb und Pflug:
Sie fordern jene wieder,
    Die Englands Geld erschlug.

Den lebensmüden Greisen —
    Nur Krüppel, Weib und Kind
Traf nicht das Loos zu reisen,
    Weil sie nicht kaufbar sind.

Sonst riefst du ohn' Erbarmen
    Des Landes Kern ins Feld.
Nur träf es mehr den Armen,
    Den Reichen schützt sein Geld.

Das Volk sahst du dein eigen —
    Als Erbgut an für dich:
Doch sieh — die Folgen zeigen
    Den Irrthum fürchterlich.

Du

Du wußtest es zu schätzen,
Es zu beglücken nicht;
Und Fürstenpflicht verletzen,
Bringt schreckliches Gericht.

Das Glück hat dich erkiesen
Der Baiern Fürst zu sein,
Du aber hast bewiesen,
Daß du dafür zu klein —

Zum Throne zwar gebohren,
Doch nicht erzogen bist,
Das Land durch dich verloren,
Des Feindes Spielball ist.

Verlangst du mit Gewissen,
Mit Herzensruhe noch,
Daß wir dein Scepter küßen,
Und dein verderblich Joch?

Zu Boden uns zu drücken —
Demüthig als Vasall
Vor Oesterreich dich bücken,
Ist dein und unser Fall.

Du hast dein Volk verlassen,
Und zogst zu Fremden hin, —
Zu Feinden, die uns hassen,
Und stets nach uns sich mühn:

Bleib

Bleib nun in Oestreichs Händen —
Beim Emigrantenchor:
Die Glorie da zu enden,
Stund dir schon lang bevor.

Adieu eines baierischen Deserteurs im Bauernkittel.

Gehab dich wohl, Maxmilian,
Tyrann von Gottes Gnaden!
Dieß Leben steht mir nicht mehr an,
Trugs lang genug mit Schaden.

Ich bin des Elends herzlich satt:
Wer kann mirs nun verdenken,
Wenn ich von des Verderbens Pfad
Mich will zum bessern lenken?

Dein Machtwort und des Schergen Hund
Entrissen ohn' Erbarmen
Mich Nachts, zur einz'gen Ruhestund,
Aus meiner Eltern Armen.

Ich war ihr Trost, ihr einzig Kind,
Und ihres Alters Stütze;
Ertrug für sie gern Frost und Wind,
Des Tages Last und Hitze.

Wir hatten nur ein einzig Feld —
Und Armuth in der Hütte:
Doch waren wir noch wohl bestellt,
Durch Gottes Sorg und Güte.

Durch

Durch Arbeit und Genügsamkeit
War glücklich unser Leben,
Und hätten es in Ewigkeit
Für deines nicht gegeben.

So wenig! — und — ach, dieses nicht
Ließ uns dein Sinn genießen: —
Und sahst in aller Angesicht
Des Schmerzes Thränen fließen!

Mein Vater nahm den Greisenstab
Zur Hand, und gieng zwölf Meilen:
Und meine Mutter ließ nicht ab,
Den Weg mit ihm zu theilen.

Sie kamen in der Hauptstadt an;
Ohn' etwas zu genießen,
Trieb sie, o Maximilian
Der Schmerz zu deinen Füßen.

Doch meines Vaters Silberhaar —
Sein und der Mutter Thränen; —
Sie haben, grausamer Barbar!
Dich nicht bewegen können.

Zwar wendet dein Minister ein:
„Der Kauf wär schon geschlossen;
„Wir möchten nur Soldaten sein,
„All würden nicht erschossen."

Es half nun nichts — wir mußten fort —
Und heerdenweis getrieben,
Ward wie vom Metzger, uns der Ort
Zum schlachten vorgeschrieben.

Wenn man den Meisterochsen schlägt,
Wird er mit goldnen Bändern
Verziert, und ehvor wohl gepflegt;
Das ist in allen Ländern.

Doch uns — dein fürstlich Meisterstück —
Ließ man in Lumpen gehen:
Man sah mit einem Mitleidsblick
Uns in Parade stehen.

Und noch — wie ich itzt steh und geh',
Trag ich den alten Kittel;
Voll Ungeziefer — Ach und Weh —
Ist Fliehn das letzte Mittel.

Den großen Thaler Handgeld gab
Mir meine Dorfgemeinde:
Und so stehl' ich dir gar nichts ab,
Und geh getrost zum Feinde.

Ich gehe nun um einen Rock
Um Schuhe, Strümpf und Hosen:
Der Korporal führt keinen Stock
Für uns bei den Franzosen.

An Schlägen fehlt es bei dir nicht:
Hat man auch nichts zu essen,
So weiß der Korporal nach Pflicht
Doch Prügel aufzumessen.

Und deine jungen Herrchen all
Von feinen Offizieren —
Vom Lieutenant bis zum General
Sind stark — im Exerzieren.

Da kann man so nach Herzenslust
Am Mann sein Müthlein kühlen:
Da muß er, was er nie gewußt,
Bravur am Hintern fühlen.

Nein, nein, mein Max! behüt' dich Gott
Und dein Soldatenleben!
Magst fernerhin dein elend Brod
Wer dazu Lust hat geben.

Doch nur Geduld! in kurzer Zeit
Wirst du es ganz ersparen.
Wir nehmen ohne dein Geleit,
Die Flucht in ganzen Schaaren.

Ja mit Erfahrung wird man klug,
Und wie das Sprüchwort saget.
Mann trägt so lang zum Brunn den Krug,
Bis ihn das Kind zerschlaget.

Sehnsucht.

Freiheit in der Hütte —
Sei sie noch so klein —
Läßt mit jedem Tritte
Uns des Lebens freu'n.

Ach! ich wünsche wenig,
Und doch wär' ich dann
Mehr als Fürst und König,
Wär ein freier Mann.

Dürfte nicht mehr frohnen,
Und der Arbeit Preis
Würde mich nur lohnen:
Mein wär aller Fleiß.

Für den Hof und Pfaffen,
Die sich müde ruhn;
Essen, trinken, schlafen,
Und nur Böses thun —

Adel und Mätressen,
Und das Hofgeschmeiß,
Die das Mark uns fressen,
Flöße nicht mein Schweiß.

Schicket Gott mir Kinder,
Hab ich Freude dran,
Die mir itzt wie Rinder
Max verkaufen kann.

Mein ist, was ich habe,
Und in Freiheit mein:
Kann mich jeder Gabe
Sorg- und Trug-los freun.

Ach! ihr guten Franken!
Macht uns Baiern frei;
Baiern wird euch danken,
Los der Sklaverei.

Schützt durch eure Waffen
(Gerne stehn wir bei)
Uns für Hof und Pfaffen,
Oestreichs Tyrannei.

Wir sind keine Thiere,
Sklaven werth zu sein:
Trotz dem braunen Biere,
Geht uns auch was ein.

Bald sollt ihr ihn sehen,
Wenn wir uns bemühn,
Auch in Baiern stehen
Euern Baum, und blühn.

Auch

Auch ein:

Freut euch des Lebens.

Chor.

Freut euch des Lebens,
Weil unsre Hoffnung blüht,
Die lang vergebens,
In uns geglüht.

Der schöne Tag bricht endlich an,
Wo auf dem Throne kein Tyrann,
Kein Höfling mehr den Schweiß verpraßt
Des armen Unterthans.
Freut euch ꝛc.

Wir sind nun satt der Sklaverei;
Des Joches und der Ketten frei,
Klingt feierlich in jedes Ohr
Der Freiheit süßer Ton.
Freut euch ꝛc.

Einst war es Max, der uns entzückt,
Man wähnte sich durch ihn beglückt:
Doch seit er uns verhandelt hat,
Verschwand der schnöde Traum.
Freut euch ꝛc.

Er schalt mit uns als Erbegut,
Mit unserm Geld, mit unserm Blut,
Und er und sein Minister sahn
Kalt auf des Landmanns Schmerz.
Freut euch ꝛc.

Er

Er ist entflohn — o laßt ihn gehn;
Ein Glück, wenn wir ihn nicht mehr sehn:
Er bahnte sich ja selbst den Weg
Hinaus zum Vaterland.

Freut euch ꝛc.

Verlangt ihr seine Wiederkehr;
Dann singet ihr kein Liedchen mehr
Aus freier Brust mit frohem Sinn
Des Lebens sich zu freun.

Freut euch ꝛc.

Er kömmt, und schleppet feierlich
Des Hofes Glanz, den Schweif mit sich
Von Pfaffen und von Höflingen,
Mit Ordensband und Stern.

Freut euch ꝛc.

Nun jubelt alles, Groß und Klein,
Und spottend lacht der Hof darein,
Und scherzt mit eurer Dummheit mehr
Als er zuvor gethan.

Freut euch ꝛc.

Ihr trugt bisher des Krieges Last;
Nun zahlt ihr auch noch den Pallast,
Den sich von hart erpreßtem Geld
Der Stolz erbauen läßt.

Freut euch ꝛc.

Und

Und macht er es auch noch so toll,
Ist alles für des Landes Wohl;
Und seine Schulden, die er macht,
Zahlst, armer Bauer! du.

Freut euch ꝛc.

Wollt ihr noch länger Sklaven sein,
Und euch des Hofes Launen weihn,
Der euch nur für ein Lastthier hält,
Verachtet und gedrückt?

Freut euch ꝛc.

Der Franke beut euch seine Hand,
Und ruft: Komm, liebes Nachbarland!
Willst eine Schwester von uns sein,
So schließ dich muthig an.

Freut euch ꝛc.

Schwört, Baiern! nun auf Wort und Hand
Für Freiheit und das Vaterland
Den Bund mit uns — den Schwesterbund:
Schwört Freiheit oder Tod!

Freut euch ꝛc.

Der

Der arme, bedrängte Bauer.

1.

Tief gebücket steh'n die vollen Aehren,
Drückend Halm an Halm hinangereiht;
Thal und Hügel links und rechts gewähren
Eine segenreiche Aerndtezeit.
Aber keine Schnitterlieder schallen,
Keine Sense blinket vor der Thür;
Keine frohe Schnittermädchen wallen
Mit den Knechten her zu mir.

2.

Traurig träge steht die Dirne, schauet,
Welche stets die Zeit der Trauung maß,
Bis die kühle Abenddämm'rung grauet,
Furchtsam um sich her, das Auge naß;
Trauert um den ihr bestimmten Gatten,
Der vielleicht schon in dem Treffen sank,
Und besucht — wo oft er saß — den Schatten
Und die grüne Rasenbank.

3.

Todtenstille herrscht in unsrer Mitte;
Keinen Knecht, kein Vieh, kein Brod, kein Geld,
Geh'n wir langsam aus der öden Hütte
Auf das segenvolle Aehrenfeld;

Und

Und anstatt gedoppelt fleißig, mähen
Wir in düsterer Gelassenheit:
Halten inne, dreh'n uns um, und schmähen
Auf den trägen Flug der Zeit.

4.

Denn wofür soll ich mich viel bemühen?
Daß man desto mehr mir rauben kann? —
Soll ich nicht die Arbeit gerne fliehen,
Da ich dadurch ins Verderben rann? —
Und je mehr ich mir erwerben würde,
Desto mehr begehret man von mir;
Desto mehr häuft man uns Bürd' auf Bürde,
Und Beschwerden für und für.

5.

Hab's ja doch in Kriegs- und Friedenszeiten
Zur Genüge, leider! selbst geseh'n;
Steuern ohne Zahl zu Lustbarkeiten,
Derer Wirbel um den Hof sich dreh'n: —
Frohnen, Scharwerk, Zehend für den Adel,
Und die schwelgerische Geistlichkeit,
Welche dieß zu ihrem späten Tadel
Gotteslästernd uns gebeut.

6.

Sollt' ich wieder säen, wieder pflügen
Für der Großen Luxus, Glanz und Pracht,
Daß sie wieder meinen Nacken schlügen,
Durch entmenschter Schergenknechte Macht.

Dessen

Dessen bin ich satt, und doch — was zeiget
Uns der Zukunft Tubus im Prospekt? —
Daß sich alles wieder dahin neiget,
Wo das Uebel eben steckt.

7.

Durch die Heere bin ich ganz verarmet,
Die in unserm Vaterlande stehn;
Und wo ist wohl, welcher sich erbarmet,
Wenn wir Schonung und Vergütung fleh'n? —
Schaarenweise kamen Oesterreicher
Auf der schnellen Flucht zu mir in's Haus,
Nahmen meine Früchte aus dem Speicher,
Und nun lachen sie mich aus.

8.

Schelten mich wohl gar den dummen Baier,
Der kein ander, besser Loos verdient;
Doch es brennt, es brennt das Rachefeuer,
Das kein Opferrauch jemals versühnt.
Immer haben sie uns hintergangen,
Schuldlos, wie bei Sendling, umgebracht,
Da wir den Franzosen angehangen, —
Und uns arm und schwach gemacht.

9.

Ueberall verlassen und verstoßen,
Fleh' ich, armer Bauer! nun zu dir,
Bonapart', du Größter aller Großen,
Höre du mein Fleh'n, und komm zu mir!

Hilf,

Hilf, da noch zu helfen ist, und leite
Die Gewitter ab, die uns noch dräu'n;
Heitre den Gesichtskreis, und verbreite
Glück umher, uns zu erfreu'n.

10.

Wenn uns Du verläßt — sieh meine Thräne! —
Wenn uns Du verläßt, dann ists gescheh'n.
Ewig dann gescheh'n für uns; des Löwen Mähne
Fällt zerrauft hinweg, und wir vergeh'n.
An Dich glaub' ich, auf Dich hoff' ich feste! —
Ich vertrau' auf Dich, ich liebe Dich.
Bonapart', Du Schrecken der Palläste,
Dir nur leb' und sterbe ich.

Zwei Bauern vor dem Portrait ihres gnädigen Herrn Grafen.

Katt.

Ach! wie er leibt und lebt, als wollt' er mit uns schwatzen!
Doch warum macht ihm nicht der Pinsler aus der Stadt
Auch Handschuh an die Tatzen? —

Hanns.

Kann sie nicht brauchen, Nachbar Katt,
Weil er die Pfotten stets in unsern Beuteln hat.

ev

Der neue Landtag in Baiern.

Die Freiheit kam ganz schnell vom Franken-
Lande,
Den alten Staat der Baiern zu bereisen.
Hier fand sie einen Mann in Lumpen und in
Eisen
Der auf den Knieen lag; zu seiner Rechten
stand
Ein fetter Herr Prälat im reichen Kirchgewand.
Ein Ritter zeigte sich mit trotzigem Gesichte,
Mit Stern und Ordensband,
Zu seiner linken Hand,
Sie lehnten beide sich mit lästigem Gewichte
Auf ihren Sklaven hin. — Stumm sah die
Göttin zu,
Sah seinen Schweiß und seine Thränen fließen
Und ruft zuletzt: wie lange liegest du
Als Knecht zu deiner Brüder Füßen?
Auf! strecke das gekrümmte Knie;
Zerbrich die Fesseln deiner Glieder!
Der Bauer thats; trat neben seine Brüder,
Und ward so groß — und größer noch als sie.

Die Hoftafel in der Residenz des gnädigsten Landesherrn.

Ein Graf von ganz gemeinem Schlage
Verpraßte jüngst viel Geld an einem Gallatage
Und Jung und Alt stand ohne Zahl
Im ungeheuern Speisesaal
Um sich am Schlemen und am Praßen
Der Leute, die zur Tafel saßen
Einmal recht satt zu sehn. — Der Hoffourier,
Der wie ein Spürhund dort und hier
Und hier und dort herum trottirte,
Und manchen Gaffer kujonirte,
Nahm mitten unter dieser Schaar
Auch einen schlechten Bauer wahr.
Was wollt denn ihr, ihr Grobian!
Fuhr er, wie Cerberus, ihn an:
Herr, sprach der Bauer, seid so gut,
Und laßt mich noch ein Weilchen stehen;
Will mich nicht mucken, will nur sehen,
Wie man hier unser Geld verthut.

Zwei

Ein Trinklied der Baiern, Schwaben und Franken; oder in Süddeutschland.

1.

Auf Brüder, trinkt der Freiheit Wohl
Im deutschen Vaterland,
Und jedem der als freier Mann
Tyrannen Fesseln brechen kann,
Reicht brüderlich die Hand: —

2.

Und euer Schwert dem Schändlichen,
Der eure Freiheit raubt;
Reißt dem gekrönten Bösewicht —
Reißt ihm die Larve vom Gesicht,
Die Krone von dem Haupt.

3.

Auch jede Excellenz und Gnad',
Den Fürsten, Graf, Baron,
Der euch in Sklaven Fesseln hält
Und unter euch nicht gleich sich stellt,
Jagt ihn vom Schloß davon

4.

Doch Brüder sehet, ob ihr auch
Die wahre Freiheit kennt;
Nicht Frevelgeist, nicht Raubeswuth
Entstell' den ächten deutschen Muth,
Der nur für Wahrheit brennt.

5.

Im Bund, der brüderlich umschlingt
Uns alle, Groß und Klein,
Wo keiner mehr den andern drückt,
Wo jeden gleiches Wohl beglückt
Sey unser All Verein.

6.

Nun Fürst und Sternherr und Prälat
Seht dort der Bauern Reih'n,
Der Bauern und der Bürger Schaar'n,
Die alle jubelnd euer harrr'n,
Auch euch nun ganz verzeihn.

7.

Folgt nun der Weisheit schnellen Rath;
Schlägt ein mit deutscher Hand;
Nicht Eigenthum, nicht Dienstgehalt,
Soll Kränkung leid'n, ja alles zahlt,
Für alle sorgt das Land.

8.

Drum Brüder trinkt der Freiheit Wohl
Im süddeutsch Vaterland;
Und jedem, der im Freiheitsgeist,
Nur Bürger, nicht Tyrann mehr heißt,
Reicht brüderlich die Hand.

Baieri.

Baierischer Kirchengesang an Gott den Allmächtigen.

1.

Wesen ohne Maaß und Ende!
Hoffnungsvoll erheben wir
Unser Herz und unsre Hände;
Hör' dein Volk! es huldigt dir!
Stimm in aller Nationen
Mannichfachen Lobgesang,
In der Welten Jubelklang!
Er, er wird gerecht belohnen,
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreis! Mach' ihn frei!

2.

Deiner Weisheit heil'gen Willen
Scheue, was auf Erden lebt!
Deine Güte wird denn stillen
Unser Herz, wenn's schüchtern bebt
Vor der Würde der Gesetze,
Deiner Rechte Heiligkeit,
Deines Arms Gerechtigkeit!
O daß keiner sie verletze!
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreis! Mach' ihn frei!

3.

Als du, Gott, nach deiner Milde,
Schuffst den Menschen, schuffst du ihn
Frei, wie du, nach deinem Bilde! —
Ihn am Sklavenjoche ziehn,
Heißet dein Gesetz verspotten!
Schütze, schütze, Gott der Macht,
Deines Werkes höhre Pracht
Gegen der Tyrannen Rotten.
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreiß! Mach' ihn frei!

4.

Kinder jeden Alters nahet,
Nah't zu euerm Vater her!
Vater ist er allen! nahet!
Söhne, Töchter, nah't euch her!
Fleht mit unschuldsvollem Munde:
Vater! deine reiche Hand,
Segne unser Erndtenland;
Doch nicht für den Herrschaftsschlunde.
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreis! Mach ihn frei!

5.

Gottes Kinder aller Zonen —
Wie ihr Ihn auch nennt und ehrt —
Szepter nicht, nicht stolze Kronen —
Gott nur ist anbetungswerth!

Erde

Erde rede, du bist Zeuge
Seiner Güte! Eure Pracht,
Himmel, zeug von seiner Macht!
Alle Welt sich vor Ihm beuge!
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreis! Mach' ihn frei!

6.

Höchste Urkraft! Erd' und Himmel
Ist voll deiner Majestät!
Wie das große Sterngewimmel
Doch so herrlich vor dir steht!
Du gebeutst, und Sonnen winden
Unter dir sich ohne Zahl!
Deiner hundert Augen Strahl
Blitzt bis zu den tiefsten Schlünden!
Brecht die Fesseln! Gott verleih'
Ruh' dem Erdkreis! Mach' ihn frei.

Baiern
an seinen Kurfürsten.

1.

Gute Nacht!
Max, du hast's zu toll gemacht!
Unsre Söhne zu verkaufen,
Und damit davon zu laufen;
Max, das war zu toll gemacht.
Gute Nacht!

2.

Gute Nacht!
Wenn itzt unser Muth erwacht,
Frankreich unsre Stimme höret,
Welche seinen Schutz begehret; —
Max, wenn unser Muth erwacht.
Gute Nacht!

3.

Gute Nacht!
Max, das Land ist aufgewacht,
Das du unverdient geerbet,
Und mit unserm Blut gefärbet.
Max, wir sind nun aufgewacht.
Gute Nacht!

4.

Gute Nacht!
Max, das Maaß ist voll gemacht,
Und die Bürger und die Bauern
Können nichts als dich bedauern,

Denn das Maaß ist voll gemacht.
Gute Nacht!

5.

Gute Nacht!
Ach, dein Tagslauf ist vollbracht.
Baierns Stärke kehret wieder
Von des Himmels Zinne nieder,
Und der Freiheit Glücke lacht.
Gute Nacht!

6.

Gute Nacht!
Thorenschmuck wird itzt verlacht,
Kammerschlüssel, Staatsgewänder,
Sternenglanz und Ordensbänder,
All der Plunder wird verlacht.
Gute Nacht!

7.

Gute Nacht!
Max, du hast es bös gemacht. —
Wenn wir uns der Freiheit freuen,
Wird es dich zu spät gereuen,
Daß du es so bös gemacht.
Gute Nacht!

8.

Gute Nacht!
Max, ein guter Vater wacht
Für das wahre Wohl der Kinder;
Er behandelt sie gelinder,

Und

Und mißbraucht nicht seine Macht.
Gute Nacht!

9.

Gute Nacht!
Max, du hast uns wach gemacht!
Wir erkennen es, und danken,
Danken dir es, und den Franken,
Die man uns so bös gemacht.
Gute Nacht!

10.

Gute Nacht!
Max, der Baier ist erwacht.
Sieh, er wird nun selbst regieren,
Wird sich selbst realisiren,
Durch der Franken Schutz und Macht.
Gute Nacht!

Die Freiheit.

Freiheit! Der Höfling kennt den Gedanken nicht;
Der Sklave! Ketten rasseln ihm Silberton —
Gebeugt das Knie, gebeugt die Seele
Reicht er dem Joch den erschlafften Nacken.
Uns — uns ein Seelen-verklärender
Gedanke, Freiheit! Freiheit! wir fühlen dich —
Du Wart', du Kraft, du Lohn von Gott uns!

O! wo

O! wo noch voller ins Herz der Helden
Dein Nektar strömte — jener, an deren Grab
Nachwelten schauen; ström', o entflamm' uns ganz,
Denn sieh, in deutscher Sklaven Händen
Rostet der Stahl; ist entnervt die Harfe.
Nur Freiheits Harf' ist Harfe des Vaterlands;
Wer Freiheits Harfe schlägt stürmt wie Nachtorkan
Vor Donnerwettern; donnert Schlacht auf
Schwerter; fliegt auf den Gesandten Gottes.
Nur Freiheitsschwert ist Schwert für das Vaterland.
Wer Freiheits Schwert hebt; flammt durch das Schlachtgewühl
Wie Blitz des Nachtsturms; stürzet Palläste,
Stürzet den Tyrann, den Verderber Gottes.
O Namen! Namen! festlich wie Siegesgesang!
Tell, Hermann, Cato, Brutus, Timoleon!
O ihr! Wem freie Seelen Gott gab,
Flammend ins eherne Herz gegraben!

Der

Der Tempel der Freiheit.

1.

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Knechtschaft nicht:
Hier fesselt den Vasallen
Nicht blut'ge Sklavenpflicht.
Man reicht einander froh die Hand,
Ohn' Ansehn auf Geburt und Stand.

2.

In diesen heil'gen Mauern
Ist alles frei und gleich;
Sind Bürger hier und Bauern
Geachtet — Arm und Reich.
Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdient kein freier Mann zu seyn.

3.

In diesem heil'gen Kreise,
Wo man nach Freiheit ringt,
Und nach der Väter Weise
Das Band der Eintracht schlingt:
Da reifet unter Gottes Blick
Der Freiheit und der Gleichheit Glück.

An

An die Freiheit.

1.

Edle Freiheit! groß und mächtig,
Wie die Gottheit, wirkest du:
Und doch sah man lang verächtlich
Dir im Sklavenkittel zu.
Doch nun sind wir müd der Plagen;
Wollen nicht mehr Sklaven sein,
Und des Hofes Ketten tragen:
Wollen deiner auch uns freun.

2.

Edle Freiheit! wer dich kennet,
Wird sich auch nach dir bemühn;
Edle Gleichheit! wer dich nennet,
Hat schon mehr als Sklavensinn.
Zwar giebts Herren und giebt Knechte
Unter uns; giebt Arm und Reich:
Aber nach dem Menschenrechte
Sind wir wahrlich alle gleich.

3.

Laßt uns unsre Obern ehren;
Vorgesetzte müßen sein,
Ihren Schutz uns zu gewähren,
Recht im Streite zu verleihn.
Laßt uns nicht den Reichen neiden,
Weil das Glück ihm günstig ist:
Wenn nur bei der Armuth Leiden
Grausam nicht sein Herz sich schließt.

Doch

4.

Doch Bedrückung sich erlauben,
  Schwelgen von der Arbeit Lohn,
Und des Landes Söhne rauben,
  Schimpft den Adel und den Thron.
Ihre Sterne, die sie tragen,
  Triefen von des Landmanns Schweiß:
Und wenn dann Bedrückte klagen,
  Strafet sie ein Hofverweis.

5.

Sich vor Höflingen zu bücken,
  Ist erzwungne Sklavenpflicht;
Pfaffen, die euch nur berücken,
  Glaubet ihre Schwänke nicht.
Flucht den schwelgerischen Fürsten,
  Die nach eurer Söhne Blut,
Und nach euern Schätzen dürsten —
  Nach des Armen Haab und Gut.

6.

Gerne wird der Bürger zahlen,
  Was dem Staate nöthig ist:
Aber wenn bey Fürstenmalen
  Unser Blut im Becher fließt: —
Wenn uns Max nach Montgelas Planen
  Schändlich zu verkaufen sucht;
Dann wird von den Unterthanen
  Der Tyrann mit Recht verflucht.

Fürst

7.

Fürst und Günstling sind entflohen;
Aber noch nicht hofnungslos.
Sehet, in der Ferne drohen
Sie euch noch den letzten Stoß.
Neue Fessel euch zu schmieden,
Und mit härtrer Bürdenlast
Euch zu drücken nach dem Frieden,
Ist die Arbeit im Pallast.

8.

Denkt zurück an eure Väter;
Bojer waren auch einst frei.
Nur durch Schmeichler und Verräther
Sanken wir in Sklaverei.
Wollt ihr freie Bürger werden,
Schließt euch an der Franken Reihn;
Werdet ihre Siegsgefährten,
Um auch frei und gleich zu sein.

9.

Nützet klug die Augenblicke;
Ach, wie bald sind sie dahin!
Wendet sie zu euerm Glücke
An mit freiem Mannes Sinn.
Sind sie euch einmal verschwunden,
O dann kömmt die Reu zu spät.
Ihr beklagt umsonst die Stunden,
Wenn der Tag zu Ende geht.

10.

Edle Freiheit! Deutschlands Süden
Seufzt wie einst dein Frankenland.
Wünschen können wir den Frieden;
Kömmt er uns an deiner Hand.
Segnend kehr' mit ihm hernieder,
Dann ist aller Wunsch erfüllt:
Schwabe, Baier, Frank sind Brüder;
Recht steht auf der Freiheit Schild.

Der freie Mann.

1.

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eigner Wille,
Und keines Zwingherrn Grille
Gesetze geben kann,
Der ist ein freier Mann.

2.

Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts thut, was es verwehret,
Nichts will, als was er kann,
Der ist ein freier Mann.

3.

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,

Kein

Kein Priester meistern kann,
Der ist ein freier Mann.

4.

Wer ist ein freier Mann?
Der selbst in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schätzen kann,
Der ist ein freier Mann.

5.

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt, noch Titel,
Kein Sammetkleid, kein Kittel
Den Bruder bergen kann,
Der ist ein freier Mann.

6.

Wer ist ein freier Mann?
Wem kein gekrönter Würger
Mehr, als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann,
Der ist ein freier Mann.

7.

Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen
Und Kleinen trotzen kann,
Der ist ein freier Mann.

8.

8.

Wer ist ein freier Mann?
Der, fest in seinem Stande
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann,
Der ist ein freier Mann.

9.

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Gleich für die Freiheit geben,
Es willig opfern kann,
Der ist ein freier Mann;

10.

Wer ist ein freier Mann?
Der bei des Todes Rufe
Und an des Grabes Stufe
Kühn rückwärts blicken kann;
Der ist ein freier Mann.

Abendlied eines Frohners.

1.

O Freiheit! — goldne Stunde schlag —
Wie sehn' ich mich nach dir!
Und dann nach dem Erlösungstag —
Wie schmeckt die Ruhe mir!

2.

2.

Es ward mir heut auch gar so heiß —
Ich macht' im Schloße Heu —
Und immer floß mir bittrer Schweiß,
Ach wär' ich doch schon frei!

3.

Was doch der Bauer leiden muß
Für Leute, die nichts thun,
Und noch vor lauter Ueberfluß
Wohl gar sich müde ruhn.

4.

Da denk ich — ich gesteh' es euch —
So manchmal her und hin,
Warum ich dem Baron nicht gleich,
Und nur sein Söldner bin.

5.

Geh' ich einmal zur Scharwerk nicht,
So schreibt der Schergenknecht
Mich gleich auf's theure Amtsgericht;
Das Ding ist doch nicht recht.

6.

Doch währet es nur nur kurze Zeit
Mit dieser Tyrannei,
Und bald bin ich davon befreit,
Bald ist mein Gütchen frei.

Dann bin ich ganz ein andrer Mann,
Ich lach die Herrschaft aus;
Bestell' mein Feld, so gut ich kann,
Und leb' im eignen Haus.

Wunsch der Gutgesinnten.

Freu' dich, Max! in deinem Lande
Giebt es treue Diener noch:
Tragen gerne deine Bande,
Und dein süßes Vaterjoch.

Setzt es auch zuweilen Schläge
Oder Ribbenstösse ab:
Das macht unsern Eifer rege;
Wars ja Max, der sie uns gab.

Wie der Pudel zu den Füßen
Seines Herrn sich wieder freut:
So ist auch die Ruth' zu küssen
Unterthanes Schuldigkeit.

Wir, die wir vom Hofe leben,
Seufzen nach dem Gnadenquell:
Darum sind wir dir ergeben —
Alle dein mit Leib und Seel.

Vater! ohne dich wie würde
Es mit der Besoldung stehn?
Darum ist auch die Begierde
Groß, bald wieder dich zu sehn.

Dich

Dich erwartet mit Verlangen
Adel und die Geistlichkeit.
Feierlichst dich zu empfangen
Sind die Guten all' bereit.

Ach! das soll ein Einzug werden!
O wie freu ich mich auf ihn!
Bürger müßen statt den Pferden
Deinen Siegeswagen ziehn.

Einen Freiball muß man geben,
Und Illumination
Soll des Tages Fest erheben,
Und verherrlichen den Thron.

Doch den Bösen zum Exempel
Sei Hanns Knipfauf auch bereit;
Und zeig ihnen deinen Stempel
Rächender Gerechtigkeit.

Heißen uns Despoten = Knechte,
Sklaven deiner Tyrannei;
Und von Freiheit, Menschenrechte
Hört man auch so allerlei.

Sagen von den Bauernknechten,
Die in Englands Solde stehn,
Es sei nach den Menschenrechten
Ein abscheuliches Vergehn.

Das

Das sind Jakobiner Flausen;
Du bist Fürst, und hast das Recht,
So wie dirs gefällt zu hausen,
Es mag gut gehn oder schlecht.

Also Rache! mit den Köpfen
R'unter ohn' Barmherzigkeit.
Freier läßt sichs Athem schöpfen,
Wenn man keinen Kopf mehr scheut.

Schon' der Freiheit Götzendiener
Und die Gleichheits Schwärmer nicht:
Denk nur, es sind Jakobiner;
Ihren Tod will Fürstenpflicht.

Köpfen', Rädern, und Zerreißen,
Hängen, und an Pfahl gesteckt;
Und mit glüh'nden Zangen beißen —
Ja wenn alles das nur kleckt!

Doch der Hofrath wird schon sorgen,
Und die Hofkommission;
Denken ja schon jeden Morgen
Auf die Exekution.

Und die Polizei nicht minder:
Sie wird auch ihr Bestes thun
Zur Vertilgung dieser Sünder;
Ihr Direktor wird nicht ruhn:

Hal.

Halten Rausch und Wohllustsünden
Ihn nicht auf im Hurenhaus;
Ja dann ist er nicht zu finden;
Er schläft Rausch und Sünde uns.

Ach! wenn es kein Traum nur wäre!
Wenn es nur gewiß so geht!
Sonst weiß ich, bey meiner Ehre!
Nicht wie es um uns noch steht.

Gott schützt die gerechten Waffen —
Auch die deinen segne er,
Um die Bosheit zu bestraffen
Bei des Fürsten Wiederkehr.

Schon schielt mit Verachtungsblicken
Das gemeine Volk uns an;
Will nicht mehr vor uns sich bücken,
Stolz auf seinen Freiheits Wahn.

Ein Friseur und Kammerdiener
Seines Fürsten war einst was:
Itzt treibt so ein Jakobiner
Frevel nur mit uns und Spaß.

Nein, das brächte mich zur Erden.
Max, o unser Retter, komm!
Daß wir nicht zu Schanden werden;
Dich und uns verschlingt der Strom.

Abschied
eines baierischen Grenadiers von seinen Kammeraden.

Lebt wohl, ihr meine Kammeraden!
Wenn ihr es unter Max noch könnt;
Ich aber dank' für seine Gnaden,
Die ich genoß beim Regiment.

Ich schwur ihm, und dem Vaterlande
Treu' auf Kapitulation:
Doch nicht zu sein und unsrer Schande
Für fremden Sold und Sklavenlohn.

Er hat sich schimpflich hingegeben —
Und uns bis auf den letzten Mann;
Verkaufte unser Blut und Leben:
Das hat uns noch kein Fürst gethan.

So macht es Pitt mit Negersklaven;
Und diesen, Max! hältst du uns gleich!
Für den Tyrann sind unsre Waffen
Nicht, Fürst! — nicht für des Krämmers Reich.

Und könnte ich mich auch entschliessen,
Dein und des Kaufmanns Sklav zu sein:
Was thust, mein Loos mir zu versüßen,
Du Fürst! und wie gedenkst du mein?

Du schwelgest, Fürst! von unserm Blute,
Und dein Minister macht sich reich.
Ihr seid bei guter Laun' und Muthe;
Was kümmert unser Schicksal euch.

Uns aber reicht man Brod, den Hunden
Zu schlecht; und Invalidenlohn;
Von allem wird uns abgeschunden,
Und mancher sauft sich voll davon.

Man spielt wie mit Marionetten
Mit uns; doch sind wir schlimmer dran.
Vor Schimpf und Schlägen sich zu retten
Geht bei uns Baiern selten an.

Fehlt es bei uns in allen Stücken,
So fehlt es doch an Prügeln nicht;
Und auf des armen Mannes Rücken
Thut jeder seine Heldenpflicht.

Und Oesterreich, an dessen Seite
Wir für gemeine Sache stehn:
Für dessen Wohl wir stets im Streite
Voran dem Tod' entgegen gehn: —

Dieß Oesterreich quält und verachtet,
Und haßt uns mehr als selbst der Feind.
Schon wurden tausende geschlachtet
Durch den verrätherischen Freund.

Bey

Bey jeder Noth, und wo Gefahren
Uns Baiern von dem Feinde drohn;
Da stehen wir, und Oestreichs Schaaren
Fliehn Treu' und Ehre-los davon.

Mit Wasser unsern Durst zu stillen —
Selbst dieses ward uns nicht vergönnt;
Da sie den Wanst sich wacker füllen,
Wobei ihr Stolz uns noch verhöhnt.

Allein wozu die eiteln Klagen?
Ade! mich quälet man nicht mehr.
Doch eines wollt ich euch noch sagen;
Es tobt im Herzen gar zu sehr.

Ihr streitet gegen Frankreichs Heere
Um Englands Sold für Englands Macht:
Und eignes Wohl, und eigne Ehre
Wird von des Britten Stolz verlacht.

Ja Max hat ein Belobungs-Schreiben
Von seinem König; das ist wahr.
Das muß euch wohl ins Feuer treiben;
Denn so ein Ding ist äußerst rar.

Doch blickt auch noch einmal zurücke
In euer liebes Vaterland.
Im Drang des Kriegs und Oestreichs Tücke
Verlangt es seiner Söhne Hand.

Wie

Wie wärs, wenn ihr zurücke kehrtet
Als Vaterlandes Legion;
Für euch und euer Land euch wehrtet;
Wär das mehr Ehre nicht und Lohn?

Kapitulant im Bauernkittel,
Kehr um zurück ins Vaterland!
Es hat genug zum Solde Mittel
Für dich, und reichliches Gewand.

Dich rufen Vater, Mutter, Brüder;
Dein Mädel freut sich dich zu sehn,
Und finden, kömmst du ihnen wieder,
Im Hause neues Wohlergehn.

Nun gut! ich gehe euch zu melden.
Ihr schämmt euch Miethlinge zu sein:
Und streiten wollet ihr als Helden
Für euer Vaterland allein.

Und Welt und Nachwelt wird euch preisen;
Die Stimm' der Ehre, der Natur
Sagt euch, des wahren Kriegers Eisen
Sei für des Landes Freiheit nur.

An

An die baierische Inquisition.

Die du noch mächtig, alte Hyder!
  Dein vielfach Haupt erhebst:
Riechst du schon einen Braten wieder,
  Nach dem du immer strebst?

Vergebens wetzest du die Zähne,
  Und öffnest deinen Schlund;
Und schüttelst deine Schlangenmähne —
  Stolz auf den Höllenbund.

Die alte Lust nach Blut und Thränen
  Verfolgter Unschuld wirst
Du dießmal nicht begnügen können —
  Ohnmächtig wie dein Fürst.

Nicht schwache Opfer, bald verschlungen,
  Die einstens dich genährt: —
Unglückliche, die leicht bezwungen,
  Die Rache aufgezehrt: —

Ein Heer erwartet dich zum Streite,
  Und trotzet furchtlos dir:
Und nicht ein Mann wird dir zur Beute;
  Es ist gesorgt dafür.

Im Kampfe schützt uns die Aegide
  Der Freiheit, und verspricht
Uns Sieg; und nur dein Tod macht Friede;
  Mit dir traktirt man nicht.

Siehst

Siehst du sie nicht im Lichtgewande
An unsrer Spitze stehn,
Und ihre Fahn' im ganzen Lande
Dir zum Verderben wehn?

Nimm es, den letzten Kampf zu wagen,
Auf mit der Nation:
Und schmeichle nur, den Feind zu schlagen,
Der Hofkommission.

Die neuen Köpfe, die dich zieren —
Dir erst entsprossen sind —
Und dein Geschäft so thätig führen,
Sprühn Feuer — in den Wind.

Ein Aretin und Westenrieder,
Und Delling — selbst ein Mann,
Der einst der Lippertischen Hyder
Nur durch die Flucht entrann; —

Du alter Krenner, der vor Jahren
Ganz anders sich gezeigt;
Ist Lipperts Geist in dich gefahren,
Der dich zum Sklaven beugt?

Die sinds, die sich zur mächt'gen Wehre
Mit Tigerklau'n versahn:
Doch jeder Mann von Kopf und Ehre
Sieht sie verächtlich an.

Sie

Sie gehen auch mit dir zu Grunde,
Verschwinden in ihr Nichts:
Mit dir schlägt ihnen auch die Stunde
Des jüngsten Tag-Gerichts.

Ein Abscheu ihrer Zeitgenossen,
Gebraucht nur vom Komplott
Der Pfaffen, und der Macht der Grossen,
Sind sie der Nachwelt Spott.

Nein! glaub mir, altes Ungeheuer!
Dein Anhang sieget nicht:
Zu lange schon verwünscht der Baier
Der Dummheit Blutgericht.

Zu viele Opfer sind gefallen,
Um die die Menschheit weint;
Die du zerfleischt mit Satans Krallen,
Gewürgt als Menschenfeind.

Die Tyrannei, die dich gebohren,
Erliegt der Freiheit Macht:
Mit dieser gehst auch du verloren
In deines Ursprungs Nacht

Men-

Die Feierstunde.

Der Freiheit Feierstunde schlägt;
Wie sehnt' ich mich nach ihr!
Das alte Joch wird abgelegt:
Da Max! nimm es zu dir.

Du namst uns alles — Geld und Gut;
Nimm auch die Sklaverei
Für das verkaufte Menschenblut,
So sind wir quitt und frei.

Du aber bleib in Englands Sold
Von Gottes Gnaden Sklav;
Und wehre für des Britten Gold
Dich tapfer und sei brav.

Du weißt, wenn man um Lohn sich dingt,
Des Söldners Schuldigkeit.
Wozu Herr Pitt dich führt und zwingt,
Thu's mit Ergebenheit.

Er macht dich wohl noch gar zum Lord
Für unsrer Söhne Blut;
Und schenkt dir, (jagt dich Baiern fort)
In Engelland ein Gut.

Das mag der Kaufmann immerhin;
Ich wünsche dir viel Glück:
Denn in des Baiers Herz und Sinn
Kehrst du nicht mehr zurück.

Wir

Wir trugen lange Centnerlast,
  Und litten Sklaverei:
Und sahen unsern Schweiß verpraßt,
  Erpreßt durch Tyrannei.

Doch einmal rückt das End heran;
  Der Freiheit Stunde schlägt.
Dein eisern Joch, Maxmilian!
  Wird endlich abgelegt.

Bald sind wir alle frei und gleich;
  Die Sklavenzeit ist aus:
Und alles lebet, Arm und Reich,
  Als freier Mann im Haus.

Menschenwerth.

Die Klage ist schon alt in Baiern:
  Der Mensch hat keinen Werth!
Doch Pitt und Max und Montgelas betheuern:
  Der Mensch hat mehr als jemals Werth:
Nur sei er nicht stroppirt, und nicht zu alt,
  So wird er ja mit Gold bezalt.

An

An

Bonaparte.

Du Mann! der Erste, den mit diesem Namen
Mein Herz in vollem Jubel grüßt:
Der du, entsprossen nicht von Königs Saamen,
Doch größer als Gekrönte bist;
Und keine Krone trägst, weil Königs-Kronen
Auch erben kann ein Bösewicht:
Doch würdigen den Mann, sein Herz belohnen —
Das können alle Kronen nicht.

Wer inn're Größe fühlt; die höchste Stuffe
Des großen Manns erstiegen hat,
Folgt, unerreichbar, nur dem hohen Rufe
Der Gottheit zur Vollendungs-That.
Zu seinen Füßen sieht er Kronen liegen,
Auf die sein Aug verächtlich blickt:
Sein Herz kann nur ein Wunsch allein begnügen —
Ein Wunsch, der allgemein beglückt.

Mit

Mit diesem Sinne stehst du an der Spitze
Der Menschheit — und sie jubelt dir:
Denn nicht Tyrann auf königlichem Sitze,
Nein, Freund bist du und Retter ihr.
So sah mein Herz nach deinen großen Thaten
Von je dich, Bonaparte! an:
Bewunderte den Sieger im Soldaten,
Und liebend segnet es den Mann.

Dir weihet sich vor all den vielen Großen
Des Alterthums und unsrer Zeit
Mein Herz, und spricht, den Königen verschlossen,
Zu dir allein mit Traulichkeit.
Mich hält kein Zwang zurück, nicht Hofes-Sitte;
Ich stehe nicht vor einem Großsultan:
Und schwimme nicht, durch der Gefahren Mitte,
Des Hofes Gnadenstrom hinan.

Ein Mensch, der seine Hand, einfach und bieder
Gern jeglichem der Guten reicht;
Dem alle Menschen gleich sind, alle Brüder;
Der nur zurück vor Bösen weicht:
Der ist's, und doch fühl ich ein heimlich Beben;
Ein Etwas beugt den scheuen Blick:
Und eine fremde Macht drückt im Erheben
Ihn jedesmal von dir zurück.

Das

Das ist des Geistes Macht, und Seelengröße,
Die mir im Riesenbild erscheint;
Des Zwergen Nichtigkeit und seiner Blösse
Verwegne Näherung verneint:
Doch wie uns auch ein überirdisch Wesen
Durch Himmelsgüte an sich zieht;
So glaubt mein Aug in deinem es zu lesen,
Daß es mit Güte auf mich sieht.

Mein Vaterland ist zwar mit dir im Kriege;
Sein Fürst ist dein und Frankreichs Feind:
Allein mein Herz frohlockt bei jedem Siege,
Bei dem der Despotismus weint.
Mit bangem Blick verfolgte ich seit Jahren
Den Gang der Revolution;
Und bebte, wenn Verrath, und Kriegsgefahren
Gedroht der grossen Nation.

Gespannter ward mein Hoffen und mein Harren,
Als dich der Vorsicht treue Hand
Hin an die Spitz' gestellt von Frankreichs Schaaren
Für Freiheit und für Vaterland.
Und jeder Schritt, und jeder deiner Siege
War Zeuge von der Vorsicht Wahl!
Sie schützte dich zu Haus, und in dem Kriege —
Besorgt für deiner Tage Zahl.

Der

Der Tod, geführt von Christ- und Türken-
händen,
Versteckt im Meuchelmörder Stahl;
Kühn und bemüht, die Rache zu vollenden,
Die ihm der Hölle Wuth befahl: — —
Bestürzt wich er, der Miethling der Despoten,
Zurück; der Todespfeil entfällt
Der starren Hand, um seiner Macht zu spotten,
Und siegend trotzt ihm Frankreichs Held.

Ein Wunder ist dein Thaten-reiches Leben,
Und dem, der keine Vorsicht kennt,
Dein Dasein, Wirken, all dein Streben
Ein Etwas, das er Räthsel nennt.
Wer den gebahnten Weg des Laufs der Dinge
Mit stumpfen, trägen Blick durchgeht;
Und glaubt, daß alles sich gleich einem Ringe
Der Ewigkeit im Kreisel dreht:

Wird wohl in Bonapart' den Helden finden,
Den Staatsmann, den Eroberer;
Macht ihn vielleicht, um ganz sich zu ver-
sünden,
Zum Herren über Erd und Meer —
Zum Schach der Welt. — O schweigt, elende
Thoren,
Seht ihr denn immer nur den Tand
Von Kron' und Scepter, Mida's Gold und
Ohren,
Das Thier im purpurnen Gewand?

Zu diesem Zwecke soll die Vorsicht wirken —
Für ihren Liebling Wunder thun?
Auf einen König ihren Plan bezirken,
Um im Despoten auszuruhn?
O Göttliche! dein Geist neigt sich hernieder;
Es wird vor meinen Augen Licht:
Ein heil'ger Schauer fährt durch meine Glieder,
Bei diesem himmlischen Gesicht.

Ich sehe Bonapart' — nicht im Gewande
Der Erde Sterblichkeit vor mir:
Sein freier Geist — entfesselt all der Bande
Des Lebens, steht verklärt vor mir.
Erhaben über alle Erdenwürde,
Seh' ich in ihm des Schöpfers Bild;
Wie er mit Drang, stets wachsender Begierde
Den göttlichen Beruf erfüllt.

Zur Seite stehn als treue Dienerinnen
Der Sieg, die Eintracht, Redlichkeit;
Und Heldensinn, und Thatkraft folgen ihnen,
Hineilend über'n Flug der Zeit.
Sein Aug umfaßt das All der Nationen,
Der Reiche Chaos ist sein Spiel:
Die Freiheit und das Wohl von Millionen
Ist seines Wirkens großes Ziel.

Der

Der letzte Schlag, um Oestreich zu bezwingen,
Ist seiner Siege letzter nicht;
Der ganzen Welt den Frieden zu erringen
Ist seines Daseins heil'ge Pflicht:
Allein nicht Waffenruh', nicht einen Frieden,
Der nur auf kurze Segenzeit
Der Tyrannei in Norden oder Süden
Zum Kriege neue Kräfte leiht.

Ist Freiheit nur dem Gallier beschieden?
Soll Bonaparte nichts mehr thun,
Als nur in Malmaison, nach Frankreichs Frieden,
Von seinen Siegen müde, ruhn?
Weint nicht Parthenope? Sind andre Länder,
Der Freiheit werth, nicht alle noch
Der Grossen Raub, des Despotismus Pfänder,
Gefesselt an das Sklavenjoch? —

Doch allgemein die Menschheit zu beglücken,
Erfordert eines Schöpfers Geist,
Der, groß und kühn, mit raschen Sonnenblicken
Des Chaos düstre Nacht zerreißt.
Und so das Glück der Menschheit zu vollenden,
Wozu sie Gott hienieden schuf,
Vertraut die Vorsicht Bonapartes Händen;
Ist seines Daseins hoher Ruf.

Du

Du siehst, spricht sie, im ganzen Schöpfungs-
werke,
Was je der Schöpfer werden hieß,
Dein Vorbild: Einheit, Liebe, Zweck;
und merke,
Daß er nichts unvollendet ließ;
Und Freiheit gab er den Geschöpfen allen,
Nach sieben Tagen — ruhte er.
Sprach: Es ist gut! und sah mit Wohlge-
fallen
Die Schöpfung an, und — schuf nicht
mehr.

Szenen unserer Tage.

I.

Ein einzelner Bauernhof in der Gegend von N. N. zwey Tage nach dem Waffenstillstands Anfange.

Der Bauer, ein wahres Ebenbild der Verzweiflung, sitzt am Tische, und wiederkaut sein Leiden. In der Stube an allen Enden deutliche Spuren der österreichischen Wuth: eingeschlagene Fenster, zerhauene Fensterstöcke und Stühle; die Trümmer des Ofens liegen in der Stuben herum.

— Bauer (Tiefseufzend.) O Gott! (schlägt sich vor die Stirn.) Und warum? (Mit einem Blicke zum Himmel.) Kurfürst!! Kurfürst!!! — (Ein Metzger von München tritt ein.) Grüß dich Gott, Haunß!

Der Bauer (Narrt vor sich hin, ohne zu antworten.)

Metzger. Ist heiß heut; mich durstet! Hast du nichts zu trinken? Wills gern zahlen.

Der Bauer geht ohne zu reden hinaus, bringt in einem halbzerbrochenen irdenen Kruge Wasser, und stellts hin.

Metzger. Ist's das alles? (Trinkt.)

Bauer. Alles! (Nimmt den Krug und wirft ihn grimmig hinter die Thüre.) So! durstet dich noch, so geh mit mir hinaus, und lern' von mir saufen wie ein Hund.

Metzger. Armer Hannß! wie gehts denn?

Bauer. Bist über's Feld hergeritten, und fragst noch?

Metzger. Ja wirklich! Da sieht's übel aus. Also die Oesterreicher — —

Bauer. (Mit einem fürchterlichen Schlage auf die Brust.) Ja, unsere Freunde! Vor 4 Tagen hört ich so eben was vom Abmähen; da bath ich den Rittmeister auf den Knieen: "Schont mein Feld! ihr seid ja unsere Freunde!„ — Freunde, sagte er, und lachte mir so recht österreicherisch ins Gesicht. Mäht ab! rief er seinen Leuten. Um Gotteswillen Ihro Gnaden Herr Rittmeister, schrie ich, habt Barmherzigkeit! hier sind 100 Gulden — es ist mein letzter Heller dabei, das weiß Gott. (Der Bauer weint heftig.)

Metzger. Und — —

Bauer. (Schluchzend.) Sie mähten ab.

Metzger. Die Hunde! —

Bauer. Und nahmen mir am Abend die 100 Gulden. — Drauf kam der Waffen-

still-

stillstand — da — (zeigt auf die Trümmer.) Da ist ihr Abschied.

Metzger. Das ist zu arg, über die Freundschaft (weint und flucht.) Wo ist denn dein Weib?

Bauer. (Aufstehend schlägt heftig in den Tisch.) Sakrament!

Metzger. Und deine Tochter?

Bauer. (Mit steigender Wuth.) Kreutz Sakrament!

Metzger. Nu, nu! Hörst auch von deinem Buben nichts von der Armee?

Bauer. (Wüthend, packt den Metzger, und wirft ihn hinter die Thüre.)

Metzger. (Sich aufraffend.) Du! das ist grob.

Bauer. Grob? — Warum reißt du mir's Herz Stück für Stück aus? Der Teufel bleib da geduldig. (Führt ihn zur Kammerthüre, öffnet sie.) Da! —

In der Kammer wälzen sich weinend zwei Weibsleute auf dem Boden. Sie liegen auf Stroh.

Metzger. Um Gottes Willen! was ist denn das?

Bauer. Mein Weib und meine Tochter.

Metzger. Krank?

Bauer. (Ihm ins Ohr.) Der Pfarrer sagte sie sind angesteckt.

Metzger. Teufel von Menschen.

Bauer. Weit und breit verstehts niemand, wie man da hilft; auch könnte ich ja keinen Schritt bezalen.

Metzger. (Reißt seine Gurte vom Leibe.) Da Hannß! sind 100 Gulden! Zahl mich, wenn du kannst und magst.

Bauer. Dank dirs Gott! — (Streicht das Geld ein.) Ich zahle dich ehrlich. Verzeih mir meine Grobheit;

Metzger. Laß gut seyn! Ich stäch' einem s' Messer in Leib, der mich so fragte, wie ich dich: aber schau, ich wußts nicht.

Zur Stubenthüre herein kriecht ein junger Mensch auf allen vieren, und pfeift ein Liedchen.

Metzger. Was ist denn das?

Bauer. Mein Seppl.

Metzger. Jesus Maria und Joseph! der schmucke, schöne Kerl!

Bauer. Ja! Lahmgeschossen bey — — (und mit bitteren Thränen dem Metzger ins Ohr) — närrisch darüber!

Der Lahme. Guter Freund! Es ist so schrecklich heiß heut, und die Oesterreicher haben wieder eine Schildwache vor den Brunnen hingestellt, und lassen uns Baiern kein Wasser, und haben doch erst vor 2 Stunden noch

ihre

ihre ganze Armee errettet. Seht ihr das Hirn da an meinem Backen, ist unsers Nachbars Niklas seines; er stund neben mir, und mir flog der zerschmetterte Kopf ins Gesicht. Seht ihr, ich bin ein armer Teufel, den sein Kurfurst an die Engländer verkauft hat — hätt' ich nur all' die Thränen, die mein Vater, Mutter und Schwester tagtäglich um mich weinen in einem Geschirre beysammen ich hätte genug, und wollte euch nicht plagen: aber so bitte ich euch, gebt mir für Geld und gute Worte ein Glas Bier, ich möchte gern meines guten Churfürsten Gesundheit trinken; so! so! Vivat Marl!! — (fällt um, und wüthet in seinen Haaren) — Sonst der schönste Kerl im Dorfe, itzt ein Krüppel! — Mein Nöge dick von einem Rothmäntler hu! hu! Vivat! Vivat!!! — (wälzt sich auf dem Boden.)

Bauer. (Kniet vor ihm hin.) Seppl! komm doch zu dir selbst! Kennst du denn deinen Vater nicht?

Der Lahme. Landsvater! hu! hu!! —

Bauer. Nein, dein wahrer Vater.

Der Lahme. So! nun das ist gut, lieber Vater! Bringt einen Krug Bier; ihr müßt auch mittrinken. Wir haben gar viele Gesundheiten zu trinken — des Kurfürsten seine, der Kurfürstin — der Prinzen — der

Oester-

Oesterreicher auch — Rōge ihre, und hernach die unsere. (Still.) Vater! was macht der Schōrg mit dem Hunde da? Treibt er wieder eine Heerde Bauernbursche nach München? Er soll wohl acht geben, und keinen in die Stube hereinlassen, sonst schlagen sie ihm den Kopf ein.

Metzger. (Der immer sich die Thränen trocknend zu sah.) 1000 Gulden gäb ich gleich, hörte und sähe er selbst alles, was ich sehe und höre.

Bauer. (Schmerzhaft.) Wo ist er denn itzt der Hofmetzger, und was macht er?

Metzger. Wie kommst du denn itzt auf den Hofmetzger?

Bauer. So heißen wir Bauern den Kurfürsten, seit er unsere Kinder verkauft wie's Vieh.

Metzger. Ja so! Er ist mit den Seinen in Amberg, und das — kreuzwohlauf. Seine Sp — — pfeifen ihm den Tanz, und er tanzt, was das Zeug hält.

Bauer. Hörst du, gerechter Gott, die baierischen Burger und Bauern weinen, und er — ist kreuzwohlauf!!

II.

II.

Eine Bauernstube, die von ehemals mittelmäßigem Wohlstande ihrer Bewohner zeugt.

Margareth. (Das Weib des Bauers, sitzt vorne am großen Tische, und sucht altes Leinenzeug aus.

Ach lieber Gott! es ist alles so schlecht, daß einem kein Armer darum danken möchte. — Hab ich so schöne Leinwand gehabt, und so gespart — und nun ist sie alle — alle hin. Was wir uns doch geplagt, früh und spät gearbeitet, Tag und Nacht gekümmert haben — und das ist nun alles, alles hin, als wärs nie gewesen. (Wirft den ganzen Pack Lumpen vor sich auf den Tisch mit Unmuth hin, und weint.) —

Der Bauer. (Kommt wild und verstört in die Stube, schlägt die Thüre grimmig hinter sich zu, wirft Hut und Stecken weg, und wischt sich dem Schweiß von der Stirne.)

Margareth. (Blickt erschrocken auf.) Nun, Mathies was ists?

Bauer. Nichts ists.

Margareth. Nichts? —

Bauer. Nein, nichts — gar nichts — nirgend nichts! (Zieht ein Papier aus der Tasche, und wirfts wild auf den Tisch) Da hast dus.

Margareth. Aber der G'vatter hat's uns doch gestern noch versprochen — bei Mund und Hand versprochen.

Bauer.

Bauer. Das ist wahr! Aber heut redt er ganz anders.

Margareth. Ja warum denn?

Bauer. Weil ihms der Verwalter aus dem Sinn geschwazt hat.

Margareth. Hat er das gesagt.

Bauer. Er nicht. Er hat sich gar nicht sehen lassen vor mir. Aber die G'vatterin ist endlich mit der Farbe r'ausgegangen. — Es seien itzt gar gefährliche Zeiten, man wisse nicht, wie's gehe, und der gestrenge Herr hätt's ihnen halt gar sehr mißrathen; auch seien sie itzt selbst nicht bei Gelde. — Verstehst du Margareth?

Margareth. Das ist mir unbegreiflich. Wir haben ja nicht mehr als tausend Gulden Schulden auf dem Hof, und um 4500 fl. haben wir gekauft, und die Sache ist ja durch uns nicht schlechter, sondern besser geworden. Der Gevatter wußte ja, wie wir stehn. —

Bauer. Das hilft alles nichts. Kennst du denn die G'vatterin nicht — die alte Zange, die alles zusammenscharren, jeden Blutstropfen aussaugen, und jedem das Mark auspressen will, wenn er sonst nichts mehr hat. Sie steckt immer beim Verwalter, und da handeln und wuchern die zwei — Gott sei dem gnädig, der in ihre Klauen fällt! — Weißt du, wie sies dem Lenzenbauern gemacht haben?

Margareth. Ja, das ist ganz was anders. Er hat schlecht gewirthschaftet, und war überschuldet.

Bauer.

Bauer. Das will man aber. Itzt sitzt ihre Baase auf des Lenzens Gütl, der man es um ein Spottgeld eingespielt hat; und weil ich ihr den Krautacker, der ans Lenzen Garten stößt, nicht so gegeben habe, wies ihn hat haben wollen — um das Sündgeld; seitdem ist sie mir spinnenfeind. Nun, heißt's, wollen wir ihn mürbe werden lassen; wenn ihm niemand mit Geld hilft, so muß er wohl eins nach dem andern verkaufen, und zuletzt — vom Gütl abziehen. Verstehst du; man läßt den Vogel zappeln, zappeln — bis er todt ist, denn nimmt man ihn leicht aus der Schlinge.

Margareth. Was du dir einbildest, Mathies! Unser Herr Gott wird uns dafür bewahren. Er wird uns wohl noch gute Leute schicken, die uns helfen.

Bauer. Gute Leute? gute Leute! — Lauf das Land auf und ab, und bring mir nur einen Menschen, der es noch ehrlich mit seinem Nächsten meint, und ihm aus der Noth hilft. — Ja, wenn es ihnen was einträgt; aber sonst nicht. Sie lassen dem Geier die Taube nicht; aber nur — um sie für ihren Gaumen braten zu lassen.

Margareth. Geh doch! du meinst es nur so, weil dir itzt der G'vatter umgesattelt hat. —

Bauer. Ich bin nicht bei dem allein gewesen. —

Margareth. Bist zum gestrengen Herrn auch gegangen?

Bauer. Zum gestrengen Herrn — ja, und hab ihm die Freud gemacht, mit der Noth eines

eines ehrlichen Mannes sein Bubenspiel treiben zu können; der höhnische Schurke, der! — Itzt sei keine Zeit, sagte er, ich sollte mich nur gedulden; es würde ja so lang nicht mehr dauern. Aber ans Geld borgen sei itzt nicht zu gedenken; jedermann, wer noch etwas habe, halte sorgfältig zurück, und die gnädige Herrschaft sei itzt selbst durch den Krieg gar übel hergenommen worden, und sei noch bei weitem keine Aussicht auf bessere Zeiten da. — Nun machte er gleich einen Sprung auf die Abgaben, daß sie so saumselig von den Unterthanen entrichtet werden, und erinnerte mich an die Kriegssteuer, und — ich bitt dich, Weib! laß mich an den Kerl nicht mehr denken.

Margareth. Wenn nur der gnädige Herr selbst bald wieder käme!

Bauer. O du dummes Ding! Hast du einmal was anders von ihm gesehen oder gehört, als daß er gekommen ist Geld abzuholen, auf die Jagd zu gehen, oder eine Mamsell zu besuchen, die im Schlosse ihrem Wochenbette abwartete. —

Margareth. Aber du bist heut doch recht feindselig. Unser Graf ist ja der beste Herr von der Welt, mit Jedermann so freundlich und so gnädig. — —

Bauer. Schweig still! Du redst, wie du's verstehst. Das ist nicht gnädig, nicht menschenfreundlich, nicht edel von dem gnädigen Herrn, wenn er hie und da einem hübschen Bauernmädel in Weg steht, es in die Backen kneippt, und schäckert; oder einem Kinde das ihm

ihm gerade wohlgefällt, einen neuen Groschen schenkt, oder dem Bauer am Pfluge auf die Achsel klopft, und ihm die Gnade anthut zu fragen: Nun, wie gehts, lieber Alter! und so bald ihm dieser auf das, Wie gehts? die rechte Antwort giebt, ihn mit dem kahlen Troste abspeißt: Nu, seid nur ruhig, guter Freund! Wird alles recht werden. Will schon mit dem Verwalter sprechen. — Und damit ists ärger als zuvor. Du weißt ja noch, Margareth, wies der Schurke von Verwalter dem Goribauern gemacht hat. Der Graf hatte dem Dorfe kaum den Rücken gekehrt, so ist der arme Teufel schon im Stock gesessen; und seit dem ist er gehudelt und gequält wie eine verdammte Seele. — Das ist nicht gnädig, Weib! so gnädig ist jeder lustige Bruder; aber das wär menschenfreundlich, das wär edel, da wär' er wahrhaft ein gnädiger Herr, wenn er selbst für das Wohl seiner Unterthanen sorgte, wenn er sich Mühe gäbe, den Schurkenstreichen seines Verwalters auf die Spur zu kommen, und ihn sogleich davonjagte; wenn er die wahren Bedrängten fleißig aufsuchte, und sie durch schnelle Hilfe bei Ehren und häuslichem Wohlstande zu erhalten; wenn er mit dem Pfarrer statt den großen Gastereien, Spazierfahrten und Spazierritten gemeinschaftlich sich über die beste Art und Mittel das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, berathschlagte; wenn er in Zucht und Ordnung, Frömmigkeit und einem erbaulichen tugendhaften Lebenswandel selbst mit seinem Beispiel der Gemeinde vorgienge; — aber von allem dem hast du gewis dein Lebetag nichts gesehen und gehört; ich

auch

auch nicht. Das weiß ich, wenn der Graf wieder kommt, so braucht er Geld, und brauchts geschwind, und braucht viel, und da bekömmt sein Schliffel von Verwalter, unser Blutigel der Auftrag, es herzuschaffen; das heißt, uns auszusaugen; wir mögen dann unter seinen Klauen ächzen und wimmern, wie wir wollen, der Graf ist in der Residenz bei den andern, und läßt sich mit andern wohl sein. Da Weib! hast du den gnädigen Herr.

Margareth. Ach! du machst mir völlig bang. — Weißt du was, der Herr Pfarrer hat auch immer Geld vorräthig.

Bauer. Aber nicht für uns. Bin bei ihm gewesen, hab ihn gebeten um Gottswillen, mit aufgehobenen Händen — ich könnte, meiner Seele! zu keinem Heiligen inbrünstiger um Hilfe rufen — — aber da presse ich leichter aus altem dürren Holze, und sollte es dreißig Jahre in der Luft gelegen sein, noch einen Tropfen Saft, als aus dem alten Kornjuden. — Gott verzeih' mirs! nur einen Gedanken von Menschlichkeit. Da sind sie dir vor mich hingestanden, er und seine Köchin, gewinselt und gejammert über die traurigen Zeiten, die Hände gerungen — es kann dirs kein Gassenbettler ärger machen. Drauf kam er mir gleich, daß von Sonntag zu Sonntag das Opfer geringer würde, daß fast gar keine Meßgelder mehr eingehen, daß niemand der Kirche und Gott zu lieb was thun wolle, und sei halt kein Glauben mehr unter dem Bauernvolke. —

Ich

Ich hätt' ihn auf der Stelle niederschlagen mögen.

Margareth. So geh ins Kloster. Sieh, deine Schwester kann dir bei der würdigen Frau Mutter ein Vorwort einlegen.

Bauer. Weib! du bist heut voll guten Raths.

Margareth. Je, warum dann nicht! Du hast ja noch von deinen Eltern 400 Gulden im Kloster liegen. —

Bauer. Und bleiben liegen.

Margareth. Warum denn?

Bauer. Wenn du mich nur nicht fragtest! — Ich muß dirs verzeihen; du bist mein Weib, und meinst es gut — aber ein anders, wenns wäre als du — ich hätts schon längst in ein Eck hineingeworfen.

Margareth. Ach, lieber Mathies! Sei nur nicht bös; ich will gern nichts mehr sagen. Aber — — —

Bauer. Nu, merk auf Alte! Ich will dir das Stückl mit den Klosterfrauen auch noch erzählen. Die sind ärmer als wir alle. Sie sind ganz ausgesaugt durch Kontribution, Requisition, Kriegssteuer, Salvaquardi — und weiß der Himmel, was sie mir noch alles vorgewinselt haben. Es bleibt ihnen kaum mehr die tägliche Nahrung. — O die Höllenbrände! Ich glaube, sie sind an'n Teufel verpfändet, die Menscher!

Margareth. Jesus Marie! Sei still! —

Bauer.

Bauer. Es ist nicht anders. Reut mich kein Wort. — Bring ihnen einmal ums andere Butter, Schmalz, Eier oder so was — doch daß es der Mühe werth ist — für die Porte; — wie freundlich, wie zuckersüß sie da sind; oder willst du's noch besser haben, führ ihnen ein hübsches Kalb, ein Faßl guten Wein ins Kloster; da bist du das braveste, gottsfürchtigste Weib von der Welt, und der Himmel kann dir gar nicht ausbleiben. Da heißts: Nu Gott vergelt's euch tausendmal; ihr seid doch noch eine gute Seele, und habt Religion. Ist gar selten itzt bei diesen schlimmen Zeiten. Unser Herr Gott im Himmel wird's euch vergelten; wollen euch einschließen in unser unwürdiges Gebet. Traut nur fest auf Gott, und weicht von dem rechten Wege nicht ab, auf dem ihr itzt seid. (Das heißt: Kommt bald wieder so!) — Dann trippelt eine fort, und bringt dir ein Rosenkränzl, oder ein Skapulier, und damit bist du auf einmal reich. Kommst du aber in der Noth, und brauchst einmal selbst ihre Hilfe, da weißt man dich mit Schimpf und Grobheit ab, und die Klosterporte bleibt dir so fest verschlossen, wie eingefroren. Kannst höchstens noch mit dem Bettelgesindel um die Suppe anstehen.

Margareth. Aber deine Schwester. —

Bauer. Ist wie die andern. Hätt's auch nicht geglaubt von ihr. Ich bin nur ihr guter, lieber Bruder gewesen, so lang ich ihr was gegeben habe, und was geben konnte; — itzt — — aber das Rackermensch soll mich in ihrem Leben nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Sie

Sie hat keinen Funken schwesterlicher Liebe in ihrem zusammgeschrumpften Herzen. In die ist der wahre Klostergeist gefahren. — Nicht einmal eine Mittagsuppe haben sie mir gegeben — mir, der ich ihnen so viel Gutes gethan habe —

Margareth. Und deiner Schwester soviel hinein gebracht!

Bauer. Leider Gott! Ich und mein jüngster Bruder mußten die Einfalt unserer Eltern — Gott hab sie selig — theuer genug büßen. Was das Pfaffengeschmeiß an sich gebracht, und an sich gerissen hat, wurde uns abgestohlen. — Meinen Bruder ließ man ein paar tausend Gulden verstudiren, um einen eingekutteten Tagdieb aus ihm zu machen. Und meine Schwester, ein lustigs, braves, sauberes Mädel (— itzt sieht's aus wie alle sieben Todsünden in eine zusammgeschmolzen) das einen wackern Purschen mit ihrem Gelde hätte glücklich machen können, mußte den Schweiß meiner Eltern ins Kloster tragen; und so lang sie lebten war des Gebens und Zustöckens kein Ende. Dafür siehst du aber auch das Haus voll Bilderln und Taferln.

Margareth. O lieber Gott im Himmel! was ist nun anzufangen? Wir sind rein ausgeplündert haben keinen Kreutzer Geld im Haus — nicht einmal ein Stückl Brod konnt' ich den Kindern geben; hab sie unterdessen zur alten Baase gehen lassen. Um Gotteswillen, wenns doch einmal Friede wäre!

Bauer.

Bauer. (Mit einem wehmüthigem Blicke zum Himmel.) Ja! lieber Gott! Friede! — Ruhe vor den Soldaten und den Verwaltern. Aber Weib, das erleb ich nicht. Wenn es so bleibt, wie es von jeher war, so nützt uns der Friede nur dazu, daß wir mit strengerer Arbeit, mit genauerer Häuslichkeit, mit Anstrengung all unserer Kräfte dahinbringen, daß wir die Schulden der Großen zahlen, ihre leeren Kassen wieder füllen; für Befriedigung neuer Begierden und Einfälle zu arbeiten; für die im Krieg gebliebenen oder zu Krüppeln gemachten Buben neue zu erzeugen, um sie vielleicht einmal an den Großmogl zu verhandeln, wenn es sonst nirgends Krieg giebt. Schau, diesen Trost giebt mir der Friede. — Aber was nützt uns all der Jammer und das Geschwätz. Weib! Es muß Geld hergeschaft werden. Weißt du was; ich will in die Stadt gehen zum Menzelbräu; haben viel mit einander gehandelt; ist ehrlich und redlich mit mir umgegangen — noch ein alter Teutscher. Aber wenn diese Hoffnung auch fehlschlagt. — —

Margareth. Was wollten wir thun? Müßten halt endlich doch der G'vatterin den Krautacker geben. —

Bauer. Weib! Eher zünd ich Haus und Stadel an, und stürz mich ins Feuer. — Gott verzeih mir meine Sünde. Nein, unser liebe Herr Gott wird uns nicht ganz dem Wucher und der Ungerechtigkeit preis geben. Sei getrost! Morgen Mittags bin ich wieder da. —



